

vor 800 abgefasst sein, wie schon Wattenbach¹⁾ aus der Nichterwähnung der Königin Liutgard geschlossen hat.

Einige Spuren von Benutzung zeigen sich auch bei den *Carmina Pauli et Petri*, cf.

Pauli et Petri C.

XIII, 17 aut si pompiferi Sigfrit ...

XXI, 4 astrigeri qua patet aula poli?

XXXV,²⁾ 5 surge iocosa, veni mecum,
fac, fistula, versus.

10. curre per Ausoniae, non segnis
epistola, campos.

Angilb. VII.

10. pompiferum mundum.

72. astrigeri potiatu praemia regni.

II, 1 surge, meo domno dulces fac,
fistula, versus.

45. curre per albescentes campos . . .

Dagegen scheint Angilbert die Gedichte Theodulfs für seine eigenen nicht verwerthet zu haben, es findet sich nichts, was einer Benutzung ähnlich sehen könnte.

Jedenfalls ergibt sich aus den zahlreichen Anklängen an Alcuin, dass ein Theil von dessen Gedichten um 800 schon zu einer Sammlung vereinigt war und seine Sprache, gleich der älteren Poesie, für werth gehalten wurde, nachgeahmt zu werden.

§. 2. Die Sprache und Metrik des *Carmen 'Karolus Magnus et Leo papa'* verglichen mit anderen Producten der Hofpoesie.

Zu einer Zeit, wo in der wissenschaftlichen Bildung die grösste Uebereinstimmung herrschte und wo die Objecte der dichterischen Verherrlichung nur in dem Glanze des Herrschers und der Kirche bestanden, müsste es auffallen, wenn wir nicht auch in formaler Hinsicht bei der Poesie dieselbe Einförmigkeit und Armuth wiederfänden. Die Poesie entbehrt auch mit Ausnahme der Königsfamilie fast jedes privaten Charakters und Individualität sucht man stets vergebens. So kommt es, dass Gedichte von Angilbert ebensogut von Alcuin oder Theodulf geschrieben sein könnten und umgekehrt. Alles läuft auf das Rühmen des Königs und der Kirche hinaus. Und hierfür hatte man dann ältere Muster in Form und Sprache, an die man sich sklavisch anlehnte. Vergil und die christlichen Epiker gaben episches Mass und Sprache, Ovid und Venantius Form und Stil der Gelegenheitsgedichte. Man las auch wol Horaz, aber man verstand ihn nicht. Wir finden daher, abgesehen von einigen dem Venantius abgelauschten Acrostichonspielereien und ganz wenigen sapphischen Oden das epische Mass und das Distichon bei weitem vorwiegend; nur sehr selten treffen wir iambische und trochäische Gedichte. Aber auch die Form im einzelnen giebt uns ein treues Abbild von der

1) D. G. I, 144 n. 4. 2) Benutzt ist dies Gedicht noch in der *Ecl. Nasonis*, cf. *Paul. XXXV*, 20 est nam certa quies fessis venientibus illuc.

Ecl. I, 42 hic requies fessis demum venientibus extat.